

Forum im Alter

Psychotherapie

Forum für
Psychotherapie,
Psychiatrie,
Psychosomatik
und Beratung

Herausgegeben von
Peter Bäurle, Münsterlingen; Johannes Kipp, Kassel; Meinolf Peters, Marburg/
Bad Hersfeld; Hartmut Radebold, Kassel; Angelika Trilling, Kassel;
Henning Wormstall, Schaffhausen/Tübingen

Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Doris Fastenbauer, Wien

Peter Fischer, Wien

Nikolaus Grünherz, Hagen

Eike Hinze, Berlin

Rolf-D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Köln

Ursula Koch-Straube, Bochum

Andreas Maercker, Trier

Gertraud Schlesinger-Kipp, Kassel

Ulrich Schmid-Furstoss, Wuppertal

Roland Schmidt, Erfurt

Ursula Schreiter Gasser, Zürich

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Frankfurt

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Münster

Impressum

Psychotherapie im Alter

Forum für Psychiatrie, Psychotherapie,
Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613-2637

2. Jahrgang, Nr. 7, 2005, Heft 3

ViSdP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Vierteljährlich

Hg: Dr. Peter Bäurle, Dr. Johannes Kipp, Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Hartmut Radebold, Dipl.-Päd. Angelika Trilling, PD Dr. Henning Wormstall

Die Herausgeber freuen sich auf die Einsendung Ihrer Fachbeiträge! Bitte wenden Sie sich an die Schriftleitung:

Dr. Johannes Kipp, Esther Buck
Ludwig Noll Krankenhaus, Klinik für
Psychiatrie und Psychotherapie
Klinikum Kassel
Dennhäuser Straße 156, 34134 Kassel
Tel. 0561/48 04-0 · Fax 0561/48 04-402
E-Mail: psychalter@yahoo.de

Redaktion und Satz:

Literaturbüro Schreibschlüssel, Bonn

Redaktionelle Unterstützung:

Karola Wehmeier

Übersetzungen: Keri Shewring

Umschlagentwurf und -gestaltung:
Christof Röhl

Umschlagabbildung:

Bild einer 73-jährigen Patientin mit einer bipolaren Störung, die in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen (Schweiz) behandelt wurde

Abonnenntenbetreuung, Verlag:

Psychosozial-Verlag

Katharina Sattler

Goethestraße 29

35390 Gießen

Tel.: 0641/9716903 · Fax: 0641/77742

E-Mail:

katharina.sattler@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Bezug:

Jahresabo 49,90 Euro · 83,30 SFr

(zzgl. Versand)

Einzelheft 14,90 Euro · 25,90 SFr

(zzgl. Versand)

Studierende erhalten gegen Nachweis
25% Rabatt.

Bestellungen von Abonnements bitte
an den Verlag, Einzelbestellungen beim
Verlag oder über den Buchhandel.

Das Abonnement verlängert sich um
jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbe-
stellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright:

© 2005 Psychosozial-Verlag. Nachdruck

– auch auszugsweise – mit Quellen-
angabe nur nach Rücksprache mit den
Herausgebern und dem Verlag. Alle
Rechte, auch die der Übersetzung,
vorbehalten.

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:

Antje Becker, E-Mail:

antje.becker@psychosozial-verlag.de

Die Herausgabe der Zeitschrift wird
dankenswerterweise durch die

Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

Die Herausgeber danken auch für die
Unterstützung durch die **Arbeitsgruppe
Psychoanalyse und Altern, Kassel.**

PiA Heft 3/2005
Liebe, Lust und andere Leidenschaften –
vergänglich, wandelbar, zeitlos?

Editorial 5
Helmut Luft, Meinolf Peters und Christiane Schrader

Übersichten

Christiane Schrader
Liebe, Lust und andere Leidenschaften –
Psychoanalytische Aspekte der Triebentwicklung im Alter 9

Helmut Luft
Vergänglich, wandelbar, zeitlos – Erfahrungen und Reflexionen
von Älteren über die Triebchicksale im Alter 25

Praxisbezogene Darstellungen

Burkhard Brosig
Sexualität, Begehren und die Sehnsucht nach Berührung im Alter 37

Astrid Riehl-Emde
Eheliches Burnout – Wo sind Lust und Liebe geblieben? 49

Dirk Gustson und Rudolf J. Knickenberg
»Denn man dachte anders über die Dinge als in unserer
heutigen Zeit.« – Aus einer sexualmedizinischen Sprechstunde 65

Thomas Bucher
Sexualität nach der Lebensmitte: Wünsche, Wirklichkeit und Wege 79

Elisabeth Imhorst
Internalisierte Homophobie und Depression – Überlegungen
zur psychoanalytischen Behandlung eines 68-jährigen Mannes 95

<i>Hildegard Radebold und Hartmut Radebold</i> Liebe, Sexualität und Leidenschaft Älterer in der Literatur	109
Tagungshinweis	124
Eine Institution stellt sich vor	
<i>Meinolf Peters, Bettina Geble und Joachim Lindner</i> Klinik am Hainberg in Bad Hersfeld – Der neu eingerichtete Funktionsbereich Gerontopsychosomatik und -psychotherapie	125
Autorinnen und Autoren	129
Schreibhinweise für Autorinnen und Autoren	131
Bisher erschienene Schwerpunktheft der »Psychotherapie im Alter«	133

Editorial

Emma (91) erinnert sich noch genau an den Tag der Ankunft von Willis (85) im Altenheim. »Hier, wo es nichts mehr für sie zu tun gab, hatten sie alle Zeit der Welt. Beide entdeckten eine neue Lust an der Zärtlichkeit. ›Am liebsten küsstest du uns draußen«, lacht Emma ... ›Wenn wir mal in ein Feld reingegangen sind, wenn man so frei war, wissen Sie, das war schön« ... « (Sies 1995, 58).

»Dass auch alte Menschen Sex miteinander haben, dürfte sich inzwischen überall herumgesprochen haben. Den Beteiligten ist das ja seit langem bekannt, doch neuerdings haben auch aufgeregte Forscher und Sexualwissenschaftler davon Kunde erhalten, z. B. die Mitarbeiter des Kinsey-Sexualforschungsinstituts oder auch jene zahlreichen anderen Wissbegierigen, die Altenheime heimsuchen, sich alten Männern und Frauen in den Weg stellen, ihnen Mikrophone unter die Nase halten und dreist fragen: ›Tun Sie es noch? Wie oft? Mit welchen Ergebnissen? Sind Ihre Kinder damit einverstanden?« ...

Die nicht-alte allgemeine Öffentlichkeit steht solchen Offenbarungen mit gemischten Gefühlen gegenüber. Da ihre Mitglieder ... selbst einmal alt sein werden, finden sie die Neuigkeit einerseits ermutigend. Auf der anderen Seite fühlen sich viele dadurch seltsamerweise peinlich berührt ... Junge Leute neigen zu der Ansicht, dass die Sexualität ihr alleiniges Privileg sei. Die Vorstellung alter, faltiger Körper, die in sexueller Ekstase vereint sind, hat für sie etwas Beunruhigendes. Irgendwie scheint eine solche Vorstellung der ›richtigen‹ Ordnung der Dinge zu widersprechen: Richtig sind leichte Gartenarbeit für Mami und Golf für Papi, und die Feuer jugendlicher Glut sind sorgfältig unter Verschluss zu halten.« Aber, so fährt Page Smith, Historiker und langjähriger Kolumnist des *San Francisco Chronicle*, leicht triumphierend fort: »Ausgedehnte Studien ... haben so gut wie zweifelsfrei ergeben, dass Sex im Alter sogar besser ist, als in den frühen Jahren ... befriedigender, zeitlich ausgedehnter und erfolgreicher hinsichtlich des beiderseitigen Orgasmus« (Smith 1997, 53f.).

Auch wenn wir insofern zustimmen, als es heute vermutlich mehr ältere und alte Menschen denn je gibt, die Dank der eigenen körperlichen und seelischen Gesundheit und Lebens- und Liebeserfahrung, Erotik und Sexualität auch im Alter genießen, gilt diese Sicht doch nur für einen Teil der heute Älteren und Alten. Andere fühlen sich endlich befreit von drängendem Verlangen oder erduldeten Pflichtübungen oder sie vermissen liebevolle Zuwendung,

Berührung und Zärtlichkeit. Die Wechselfälle von Liebe, Lust und Leidenschaft im Alter sind wissenschaftlich keineswegs schon ausgeleuchtet, sondern es gibt viele offene Fragen: Wie gestalten Paare ihre Lust und Liebeswünsche in Ehen und Lebensgemeinschaften, die heute im Schnitt doppelt so lange dauern wie noch vor hundert Jahren? Was ist mit lange Zeit Alleinstehenden oder anderen, die ihre Partnerin / ihren Partner durch späte Trennung, Scheidung oder Tod verloren haben? Lieben Männer und Frauen, Hetero- und Homosexuelle im Alter unterschiedlich? Welche Wandlungen sind möglich, wenn die sexuellen Aktivitäten nachlassen, während Phantasien, Wünsche und Erinnerungen lebendig bleiben?

Es gab und gibt viele Formen der Umwandlung von sexuellem Begehren in Liebe und Zärtlichkeit oder in symbolische Formen der Befriedigung wie Sport, Sammeln oder Kunstgenuss, die durchaus leidenschaftlich und erotisch getönt betrieben werden können. Aber fest steht, dass erotische Phantasien und libidinöse Wünsche lebenslang fortbestehen. Klinische Erfahrungen und experimentelle Arbeiten legen nahe (z. B. Rohde-Dachser 2001), dass sie selbst angesichts des Todes die unbewusste Basis für Unsterblichkeitsphantasien bilden, die auf die Vereinigung mit einem geliebten Wesen zentriert sind, das einen erwartet oder umfängt, um das Undenkbare Nichts des Todes abzuwehren.

Es ist aber nicht selbstverständlich, dass über Liebe und sexuelle und erotische Wünsche und Hindernisse im Alter gesprochen wird. Das Tabu wird dabei keineswegs nur von den Alten aufrechterhalten, die – so zeigen bisherige Erfahrungen – speziell an sie gerichtete Gesprächsangebote im medizinischen und psychosozialen Feld gerne annehmen, jedoch selten aktiv einfordern. Hemmungen, Ängste, Nicht-Wissen und Sprachlosigkeit bestehen auch bei den Jüngeren, die in helfenden Berufen zumeist nicht auf dieses Thema und die damit verbundene Beziehungsdynamik vorbereitet sind. Deshalb sind sie in ihrem beruflichen Feld oft ungefiltert mit ihrer eigenen Sexualität und den damit verbundenen, vielleicht erregenden Phantasien konfrontiert, die Schuld- und Schamgefühle wecken oder auch Wut und Strafpulse hervorrufen können. Angesichts derart bewegender, oft nur halb bewusster Gefühlsmischungen einigen sich Gesprächspartner/innen oft unbewusst und rasch, die konventionelle Grenze zum intimen Gespräch doch nicht zu überschreiten, sondern das Thema als »nicht dazugehörig« oder »nicht so wichtig« zu vermeiden oder die Problematik, »wenn Sie sonst keinen Sorgen haben«, zu bagatellisieren.

So sparen Ärzte/innen das Thema der Liebe und Sexualität zumeist in der Anamnese aus oder klären über diesbezügliche Nebenwirkungen von Medikamenten und anderen Behandlungen nur unzureichend auf. Pflegekräfte in Krankenhäusern und Altenheimen werden mit Wünschen nach Zärtlichkeit konfrontiert, die besonders dann verunsichern, wenn sie mit sexueller Zudringlichkeit einhergehen. Auf Berater/innen kommen künftig vermutlich mehr Anfragen in der Ehe-, Partnerschafts- und Sexualberatung Älterer zu, wenn die Nach-68er-Generationen in die Jahre kommen. Für Psychotherapeuten/innen geht es darum zu wissen, wie sich Liebesbeziehungen und Triebchicksale im Alter entwickeln, wie sich libidinöse Wünsche Älterer im therapeutischen Prozess darstellen und wie sie sich im Übertragungs-Gegenübertragungsdialog zur Sprache bringen lassen.

Einige dieser Fragen werden in den nachfolgenden Beiträgen behandelt. Es sind die überarbeiteten Vorträge des 16. Kasseler Symposiums *Psychoanalyse und Altern*, mit dem Thema »Liebe, Lust und andere Leidenschaften im Alter – vergänglich, wandelbar, zeitlos?«, das im Dezember 2004 stattfand.

Christiane Schrader erläutert einfürend zentrale psychoanalytische Aspekte der Triebentwicklung im Alter und weist auf die historisch-gesellschaftlichen Veränderungen der letzten hundert Jahre hin. Aus der Perspektive des eigenen hohen Alters betrachtet Helmut Luft den Wandel, die Vergänglichkeit und die Zeitlosigkeit von Lust und Liebe. Thomas Bucher informiert über Ergebnisse der empirischen Sozialforschung zur Varianz gelebter und gewünschter Sexualität im Alter und formuliert daraus Empfehlungen für die Praxis. Vielen der Beiträge liegen klinische Erfahrungen zugrunde. So schildert Burkhard Brosig die Behandlung einer erstmals im Alter an Neurodermitis erkrankten Frau, die im psychoanalytischen Dialog Zugang zu ihrer abgewehrten Sehnsucht fand. Astrid Riehl-Emde erläutert die Dynamik und die Entwicklungsaufgaben am Beispiel eines alternden Paares und demonstriert Möglichkeiten und Grenzen systemischer Interventionen. Elisabeth Imhorst zeigt eine spezifische, historisch begünstigte Überich-Problematik auf, die bei ihrem Patienten zur verinnerlichten Angst vor seiner Homosexualität und schließlich zu einer Depression führte. Dirk Gustson berichtet über eine sexualmedizinische Sprechstunde für Ältere, die in einer psychosomatischen Rehabilitationsklinik integriert ist. Schließlich sichten Hildegard und Hartmut Radebold die zeitgenössische Literatur und finden zahlreiche Beispiele für Lust und Last mit der Liebe im Alter.

Der Vortrag von Robert Bolz (»Sag nie, ich bin zu alt dafür« – Paar- und Sexualberatung Älterer) gründet in seiner langjährigen Tätigkeit bei *pro familia*. Dieser Beitrag wird in einem späteren PiA-Heft zum Thema »Beratung« erscheinen. Christa Rohde-Dachser sprach »Über die Unkündbarkeit der Verheißung. Liebe und Sexualität im Spiegel von Unsterblichkeitsphantasien«. Der Text ist andernorts zur Veröffentlichung vorgesehen.

Wir würden uns freuen, wenn die Beiträge, die auf der Tagung zu angeregten Diskussionen führten, auch bei Ihnen neue Lust an der fachlichen Auseinandersetzung mit der Liebe im Alter – und in anderen Lebensabschnitten – wecken.

Helmut Luft, Meinolf Peters und Christiane Schrader

Literatur

- Rohde-Dachser C (2001) »Wer weiß, wo ich da ankomme, wenn ich da hingeh«. Über Todes- und Jenseitsvorstellungen von Männern und Frauen – einen psychoanalytische Studie. *Forschung Frankfurt 3* (Johann Wolfgang Goethe Universität).
- Rohde-Dachser C (2004) Über die Unkündbarkeit der Verheißung. Liebe und Sexualität im Spiegel von Unsterblichkeitsphantasien. Vortrag anlässlich des 16. Kasseler Symposiums, Veröffentlichung in Vorbereitung.
- Sies C (1995) Beziehungsveränderungen der Frau im Alter. In: Schlesinger-Kipp G (Hg) *Weibliche Identität und Altern*. *Psychosozial* 60:51–59.
- Smith P (1997) *Das Alter ist ein anderes Land*. München (Beust).

Korrespondenzadresse

Christiane Schrader, Dipl. Psych.
Poststraße 5
63303 Dreieich
E-Mail: christiane.s.schrader@gmx.de

Liebe, Lust und andere Leidenschaften – Psychoanalytische Aspekte der Triebentwicklung im Alter

Christiane Schrader

Zusammenfassung

Ausgehend von der Begriffsklärung von Liebe, Lust und anderen Leidenschaften, werden grundlegende Konzepte der psychoanalytischen Trieb- und Objektbeziehungstheorie erläutert und im Hinblick auf ihre Implikationen für das Alter und Paarbeziehungen im Alter diskutiert.

Stichworte: Liebe, Sexualität, Trieb, Objekt, Ambivalenz, Paarbeziehung, projektive Identifizierung, Über-Ich-Konflikt

Abstract: Love, desire, and other passions – psychoanalytic aspects of the development of the sex drive in the elderly

Starting with the clarification of the terms – love, desire and other passions – fundamental concepts of the psychoanalytical sex drive and object relations theory are illustrated. Their implications on the elderly and relationships of the elderly are discussed.

Key words: love, sexuality, drive, object, ambivalence, relationships, projective identification, super-ego-conflict

Liebe, Lust und andere Leidenschaften – zur Begriffsklärung

Die Wechselfälle von Liebe, Erotik, Begehren und anderen Leidenschaften im Alter wurden bisher wissenschaftlich und klinisch wenig untersucht. Obwohl

die literarischen und musikalischen Anrufungen, Beschwörungen und Gestaltungen von Liebesgefühlen und -beziehungen seit Jahrhunderten ganze Archive füllen, behandeln oder dokumentieren nur wenige die Liebe im Alter.

Dies beginnt sich zurzeit insbesondere deshalb zu ändern, weil die individuelle und kollektive Langlebigkeit in allen westlichen Industrienationen eine unübersehbare persönliche, kulturell-gesellschaftliche und ökonomische Herausforderung geworden ist. So zeigt z. B. die Internet-Suchmaschine *Google* zu ›Liebe im Alter‹ jede Menge Seiten, auf denen sich seriöse, informative und ermutigende Beiträge ebenso finden wie zahlreiche Annoncen erotik- und potenzfördernder Medikamente und Mittel als Hinweis auf einen vermischten Gesundheits- und Lifestyle-Markt.

Im *Focus* (35/2004) wurde bedauert, dass sich unsere Kultur scheue, ein gutes Modell für reifen Sex zu zeigen, obwohl glückliche Langzeitpaare stets über ihren »Zugewinn an Beziehungstiefe und ... Vertrautheit« berichteten. Zunehmend werden auch in der Literatur die Transformationen geglückter wie begrenzter Lust und Liebe im Alter behandelt, z. B. in Martin Walsers *Augenblick der Liebe* oder in Jane Juskas *Bevor ich 67 bin*. Wir dürfen also gespannt sein, wie wir und die Alten künftiger Generationen sich entwickeln welche Altersbilder wir und sie kreieren werden.

In der Tat birgt die aktuelle Langlebigkeit unerwartete Herausforderungen, wenn man z. B. bedenkt, dass sich die durchschnittliche Ehedauer in den letzten hundert Jahren verdoppelt hat (Schimany 2003). Trotz der auch unter Älteren inzwischen steigenden Scheidungsquote, weist schon dieser Befund auf veränderte Krisen- wie Entwicklungspotentiale langlebiger Liebe und Partnerschaften hin und auf damit verbundene Fragen und Probleme. Damit sind wir, beruflich wie persönlich, aufgefordert, auch Lust und Liebe ihren Platz in unserem Diskurs des Alter(n)s einzuräumen, einem Diskurs, der einer gesellschaftlich-normativen und medialen Vereinnahmung eines vermeintlich »richtigen« oder »angemessenen« Alterns gegenüber allerdings kritisch-reflektierend bleiben muss.

Ich möchte deshalb im Folgenden einige zentrale psychoanalytische Konzepte und Hypothesen zum Verständnis von Lust und Liebe rekapitulieren und diese im Hinblick auf ihre Bedeutungen für unser Verständnis der Dynamik von Liebe und Sexualität im Alter diskutieren.

Dabei ist zu bedenken, dass das Alter als Lebensphase inzwischen zwischen 20 und 30 Jahre und damit ein Drittel des gesamten Lebenslaufes umfassen kann. Damit ist es zu einer Periode geworden, in der Entwicklungs-

Überarbeitungs- und Integrationsprozesse mit der Verarbeitung von Verlusten und Abbauprozessen interagieren (Pollock 1998) und in der die inter- wie intraindividuellen Unterschiede so groß sind, wie in keiner anderen Entwicklungsphase des Lebens. Daher können wir annehmen, dass dies auch für Lust und Liebe gilt.

Weil zu dieser Variabilität die teils immens unterschiedlichen Lebenserfahrungen beitragen, die die heute über 60-Jährigen gemacht haben, möchte ich hier auf einige wichtige Tendenzen der enormen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse und Veränderungen in den letzten hundert Jahren hinweisen, die die jetzt über 60- bis über 90-Jährigen mit geprägt haben:

- zwei Weltkriege samt ihrer zerstörerischen und traumatisierenden Begleit- und Folgeerscheinungen
- die Ablösung der Monarchie durch eine Demokratie, deren Abwahl und die Entstehung der Nazi-Diktatur und nach deren Zusammenbruch die Etablierung einer neuen Demokratie; die Relativierung patriarchalischer Strukturen zugunsten der Gleichberechtigung der Geschlechter
- der allmähliche Übergang von der autoritären zur partnerschaftlichen Einstellung und Verhandlungsmoral in Partnerschaft und Erziehung
- eine bisher nie da gewesene Säkularisierung und ein Zurücktreten des Einflusses von Religion und Kirche
- die Egalisierung von Bildung, Ausbildung und Berufswahl
- die sexuelle Aufklärung und »Revolution« mit Enttabuisierung und zunehmender sexueller Selbstbestimmung samt der Verfügbarkeit sicherer Empfängnisverhütung

Radebold (2004) hat kürzlich erneut auf die Bedeutung der historischen und psycho-historischen Perspektive in der Arbeit mit älteren und alten Menschen hingewiesen. Für die Therapie ist ein Erinnern, Anerkennen und Differenzieren persönlicher Erfahrungen und ihrer Niederschläge, auch beim Thema Liebe und Sexualität notwendig. Solche Erinnerungen können von schweren Traumatisierungen durch Vergewaltigungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, über einschüchternde Erziehungseinflüsse bis hin zu den schützenden Faktoren glücklicher Umstände und lebendig haltender Beziehungen reichen.

Liebe hat immer mit Verbundenheit zu tun, sie ist grundlegend für unsere Beziehungen zu anderen Menschen, ob Mann oder Frau, Partner/in oder Freund/in. Sie existiert zwischen Eltern und Kindern und als Selbst- und Nächstenliebe, aber wir können sie auch auf andere Bereiche lenken, etwa

auf Arbeit, Kunst, Natur und Gott. Der Austausch mit diesen Liebesobjekten, davon gehen wir heute aus, basiert auf unseren bewussten und unbewussten Selbst- und Objektbildern und -beziehungen, die wir seit der frühen Kindheit verinnerlicht haben und die unsere Triebe mitgestalten; er kann gegenseitig sein und mit anderen ausgelebt werden oder sich ganz in der Innenwelt des Individuums abspielen, wie z. B. in der Erinnerung an einen geliebten Menschen.

Nicht nur im subjektiv-persönlichen Erleben behält die Liebe letztlich einen Kern des Geheimnisvollen, Unsagbaren und Unbegreiflichen, den der Neurobiologe Gerald Hüther betont:

Das faszinierendste Phänomen, das die Evolution des Lebens auf dieser Erde hervorgebracht hat, ist die Liebe. Wir können sie mit all unseren Sinnen wahrnehmen und doch hat sie keine bestimmte Gestalt. Sie ist selbst für unsere modernsten Messgeräte unsichtbar, unmessbar, unberechenbar und doch sind sich fast alle Menschen einig, dass es sie gibt. Demjenigen, der sie erlebt, verleiht sie ungeahnte Kräfte. Wer an sie glaubt, so heißt es, kann Berge versetzen und, was noch viel schwerer ist, über seinen eigenen Schatten springen. Dabei ist sie doch nur ein Gefühl. (Hüther 2003, 7)

Angesichts dieses schwer zu fassenden Charakters wurde die Liebe eingeteilt z. B. nach phänomenologischen Gesichtspunkten, etwa in die romantische, die spielerische, die freundschaftliche, die besitzergreifende, die altruistische, die leidenschaftliche Liebe, die zärtliche Zuneigung u. a. m. (vgl. Riehl-Emde 2003). Oder sie wurde in Phasen untergliedert: Es besteht große Einigkeit in der Literatur wie in der lebenspraktischen Erfahrung, dass die beglückende Phase der Verliebtheit zumeist mit der romantisch-leidenschaftlichen Liebe zusammenfällt, die mit einer starken gegenseitigen Identifikation der Liebenden einhergeht sowie mit dem Verlangen nach Nähe und Vereinigung samt der Sehnsucht nach Grenz- und Selbstüberschreitung (Person 1992). Die Liebe als dauerhafte Gefühlsbindung mit verschiedenen Tönungen, mit sexueller Leidenschaft oder ohne, kann darauf folgen, sie kann aber auch als platonische, freundschaftliche oder kameradschaftliche Liebe von vornherein bestimmend sein.

Aus der empirischen Sicht der Affekt- und Kleinkindforschung ist die Liebe jedoch keiner der sog. primären Affekte wie Freude, Interesse, Überraschung, Ekel etc., obwohl sie sich zweifellos aus unserer primären Bezogenheit, der Bindung an die Mutter/die Eltern entwickelt. Frühe Austauschsituationen wie